

Die Preisträgerinnen 2016 freuen sich mit Christel (v.l.: Petra Jenal, Esther Ridder, Gloria Boateng, Katharina Zech, Jennifer Timrott)



Vor vier Wochen bekam **Christel Heibutzki** die **GOLDENE BILD** der FRAU

# „Zum Helfen ist man nie zu alt“

Sie ist Deutschlands älteste Ehrenamtliche. Mehrmals die Woche fährt die Berlinerin, die kommenden Donnerstag ihren 98. Geburtstag feiert, mit der S-Bahn ins Altenheim – um dort mitanzupacken. **Verneigung vor einer großartigen Frau**



## Für uns öffnet Christel ihr Fotoalbum

**Ein Blick zurück**  
Christels Lachen kommt von Herzen – und steckt an. Beim Stöbern in den Familienbildern hatten sie und unsere Redakteurin viel Spaß



**66 Jahre verheiratet**  
Ehemann Horst war Christels große Liebe. „Ich habe nie einen anderen angeschaut!“



**Familienurlaub**  
Ab in die Berge: Vor dem Krieg fuhr Papa Bruno mit Christel, Schwester Ruth (re.) und Mama Rosa oft in die Alpen nach Bayern



**Schwesterliebe**  
Ruth (re.) und Christel, eineiige Zwillinge, sind oft verwechselt worden. Ruth starb vor sieben Jahren



ich nie aus.“ Gekocht wird fettarm: „Auch bei Zucker spare ich, zu viel Süßes ist nicht gesund.“ Diszipliniert war sie immer. „Ich will ja mindestens 100 werden und noch lange im Altenheim helfen“, lacht die Ururgroßmutter. Sie lacht überhaupt viel.

**„Wenn man nur will, schafft man alles.“**

Auch ein Rezept dieser starken Frau: Niemals das Lachen verlieren! Egal was passiert. Und sie hat viel er- und überlebt in ihren 98 Jahren: Als Kind die unbeschwer- ten „Goldenen Zwanziger“, dann als Teenager die Welt- wirtschaftskrise. Die Zwilling- schwwestern machen eine Aus- bildung zur Stenotypistin, arbeiten im Herzen Berlins, am Potsdamer Platz. Dann

kommt der Zweite Weltkrieg, die Bom- benangriffe zwin- gen sie in die Luftschutzkeller. Christel mag sich gar nicht gern an diese Zeit erinnern, möchte auch nicht darüber reden. Nicht aufs Böse konzentrie- ren. Sie erzählt lieber von den Menschen, die sie geliebt und

verloren hat, die aber in ihrem großen Herzen weiterleben: ihre Schwester Ruth und ihre Mutter Rosa. Ihr Mann Horst, der 2013 starb. Und ihr Vater Bruno: „Mein Papa hat sich immer um uns gekümmert, alle Sorgen von uns fern- gehalten.“ Für einen kurzen Moment sieht Christel aus, als würde sie sich doch ein

bisschen verlassen fühlen: „Er hat uns behütet, besonders mich.“ Sie lächelt wieder: „Ich war ein echtes Papa-Kind.“

Papa Bruno war es auch, der die Familie durch den Krieg brachte, sie beim Einmarsch der Russen beschützte, durch die Nachkriegszeit manöv- rierte. Er hat ihr beigebracht: „Wenn man etwas schaffen muss, dann geht das auch – man muss es nur wollen!“ Und sie gibt gleich ein Beispiel: „Als mein Mann nach einem Sturz ins Heim musste, war ich plötzlich allein. Zuerst dachte ich, das packe ich nicht. Aber ich hab es hinbekommen!“

Mit eisernem Willen und positiver Lebenseinstellung ist alles leichter, weiß die Berlinerin. Sie hat beschlossen, sich von nichts umwerfen zu lassen. Ernsthaft krank war sie zuletzt vor 13 Jahren: „Brust-

krebs. Aber auch das ist über- standen. Man darf sich nicht unterkriegen lassen.“ Sagt sie, lacht und sieht dabei aus wie ein junges Mädchen. Selbst denkt man an all die Kleinig- keiten, über die man sich stän- dig aufregt – und schämt sich ein bisschen. Christel zieht der- weil schon wieder ihre Schuhe und die Jacke an: Die nächste Ehrenamtsschicht im Alters- heim ruft. CATHRIN BACKHAUS



Kai Pflaume hat Christel zu Hause besucht, sie zur Gala nach Hamburg eingeladen



Die GOLDENE BILD der FRAU steht auf der Schrankwand, direkt neben dem Foto von Kai Pflaume und ihr

Rückblende. Berlin, der 17. November 1918. Es ist ein Sonntag. Deutschland liegt am Boden: Vor acht Tagen hat der deutsche Kaiser abgedankt, der Erste Weltkrieg ist verloren. Die zwei kleinen Mädchen, Zwillinge, die an diesem Tag auf die Welt kommen, ahnen davon natürlich nichts. Ruth drängelt sich als Erste ins Leben, 30 Minuten später ist auch Christel da.

Fast auf den Tag genau 98 Jahre später sitzen wir neben Christel Heibutzki auf ihrem Sofa. Fast zärtlich hält sie die schwarz-weißen Kinderfotos in den Händen, seufzt. „Ach,

wenn der Papa wüsste, was ich alles erlebt habe!“ Er wäre so stolz auf seine Tochter, glaubt Christel. Und wie sehr sie das freut, sieht man in ihren Augen funkeln. Christel ist 1,41 Meter klein – aber ihr Herz, ihre Ausstrahlung machen sie zur Riesin. Und zu einem Vorbild für uns alle.

Als sie vor einem Monat auf der GOLDENE BILD der FRAU-Bühne stand, bekam sie Standing Ovals. Alle 640 Gäste im Stage Theater an der Elbe waren zutiefst berührt von dieser Frau, die mit Moderator Kai Pflaume scherzte, Schauspieler Bernhard Bettermann

(aus ihrer Lieblingsserie „In aller Freundschaft“) die Wange tätschelte – und vor allem: die noch viermal pro Woche ehrenamtlich im Altenheim hilft! Dort kümmert sie sich um Senioren, die – was das Geburtsdatum betrifft – im Vergleich zu ihr fast junge Hüpfen sind. Wo nimmt sie die Energie her, die Lebensfreude, mit fast 100 für andere da zu sein? Christel Heibutzki winkt bescheiden ab: „Ist doch nichts Besonderes.“ Lächelnd hält sie die GOLDENE BILD der FRAU-Trophäe in den Händen. „Ich hab ein schönes Leben. Das fand ich schon immer“,

erzählt die Berlinerin. „Und ich mag nicht rumsitzen. Was soll ich den ganzen Tag aus dem Fenster gucken? Nee, da bin ich lieber auf den Beinen und mach was Sinnvolles.“ Also fährt Christel viermal pro Woche fünf Stationen mit der S-Bahn zum Altenheim, kocht



dort Kaffee, deckt Tische, hilft beim Essen. Plaudert mit den Bewohnern, lacht, tröstet, macht Mut. „Und inzwischen kann ich sogar die moderne Spülmaschine bedienen“, sagt sie, schüttelt schmunzelnd den Kopf, „all die Knöpfe – anfangs war das gar nicht so einfach, aber jetzt klappt’s.“

Zurück aus dem Altenheim, geht’s dann zu Hause weiter: treppauf, treppab, vom Erdgeschoss 16 Stufen in den ersten Stock, dann wieder in den Keller, sie putzt, kocht, hält das Haus in Schuss. „1938 sind meine Eltern hier mit uns ein-

gezogen, da waren wir 19. Jetzt kümmere ich mich allein um alles. So wie meine Eltern es gewollt hätten.“ Der Garten ist ihre Leidenschaft: Allein 41 Geranien hat Christel diesen Sommer gepflanzt und gewäs-

**„Nur aus dem Fenster gucken ist langweilig.“**

sert. Sie mäht den Rasen, harkt fegt, jätet – „wer rastet, der rostet“. Jeden Morgen steht sie um 5.30 Uhr auf: „Dann mache ich Gymnastik und reibe mich mit Pferdesalbe ein.“ Das ist ihr Geheimtipp: „Ganz egal, wie eilig ich es habe – das lasse

Ihr Einsatz (hier 2015 im Altenheim) beeindruckt auch Christels Urenkelin Anita (26): „Sie ist mein größtes Vorbild. Ihr Engagement ist so beeindruckend!“